

## Chimäre Internet

Der «Mythos Internet» ist untergegangen. Vorbei sind die Träume, in denen die Welt als ein grosses Dorf erscheint, in dem die Menschen dank dem Internet nicht nur miteinander verbunden sind, sondern sich auch verbunden fühlen: Keine unterdrückende Macht stört die imaginäre Idylle, keine Hierarchie beeinträchtigt den freien «Netizen», der, die Maus in der Hand, zu Hause mit allen kommuniziert. Al Gore, beeindruckt von den technischen Möglichkeiten, beschwor einst ein neues athenisches Zeitalter der Demokratie, doch die Realität sieht anders aus. Nur ein äusserst kleiner Teil der Menschheit, der in der Regel in der Ersten Welt lebt, ist «online». Und auch wenn im Internet durchaus Politik betrieben wird, ist es doch kein politischer Ort, da in ihm nicht über Machtverhältnisse entschieden wird. Das Internet eignet sich sehr gut für den Kampf um Aufmerksamkeit und für Informationsvermittlung. Dafür wird es auch genutzt: Verwaltungen präsentieren sich virtuell «bürgernah», und politische Parteien demonstrieren ihre «grenzenlose Erreichbarkeit». Wenig brauchbar ist das Internet aber für die Essenz der Politik, nämlich den Prozess der Entscheidfällung und die anschliessende Umsetzung (siehe den Kommentar im Inlandteil). Auch hat sich das Bild einer machtfreien Netzgesellschaft bisher als eine Chimäre erwiesen. Computer- und Medienkonzerne versuchen, den Zugang zum Netz und dessen Inhalte zu kontrollieren. Eine liberale – also offene – Politik aber bedingt offene Netze. Und dafür lohnt es sich, sich politisch einzusetzen.

*hof.*